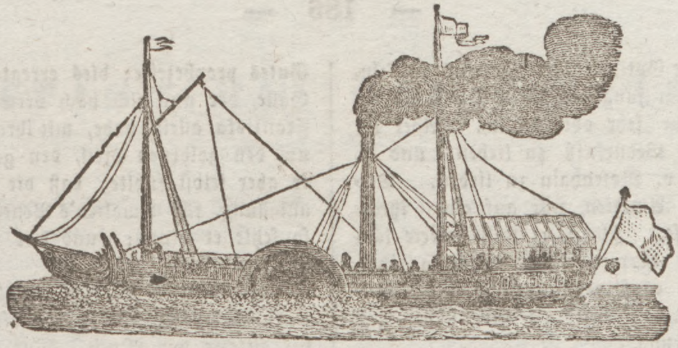
**№ 25.**

Dienstag,
am 27. Februar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Die Nebenbuhlerinnen.

(Fortsetzung.)

Die Reue war auf einmal auf Amalie eingedrungen, wie ein gewaltiger Strom, und sie erlag fast dem Andrange der Wogen. Erst jetzt sah sie ein, wie schwer sie sich gegen ihre Freundin vergangen, daß sie deren Vertrauen getäuscht habe. Welches Recht hatte sie an Julius v. Rosenhain, den Geliebten ihrer Freundin, und welcher niedern Mittel wollte sie sich bedienen, um jener das höchste Glück ihres Lebens zu stehlen? Wie schimpflich hatte sie die behandelt, die mit so inniger Treue an ihr hing! Amalie war außer sich, als diese Gedanken sich ihr aufdrängten. Wie alle leidenschaftliche Charaktere, hatte sie in der Aufregung das Nächstliegende übersehen, und wunderte sich, als die Gluth verdampft war, über ihre unerklärliche Blindheit. In der ersten Aufwallung wollte sie auf der Stelle zu Ewen's, wollte ihrer gekränkten, schuldlosen Freundin zu Füßen fallen und ihr das Unrecht, das sie ihr gethan, abbitten. Sie würde diesen Vorsatz ausgeführt haben, wenn die Nacht sie nicht abgehalten hätte; daß sie aber den ungestümen Forderungen ihrer Reue nicht sogleich und vollständig genügen konnte, vermehrte ihren Schmerz nur noch mehr.

Endlich fand sie ein Auskunftsmittel, ihrem entsetzlich gemarterten Herzen eine Erleichterung zu verschaffen; sie setzte sich hin, an Franziska zu schreiben. Ihr Brief war der Ausdruck der heftigsten Leidenschaftlichkeit; sie gestand ihre Liebe zu Rosenhain, und malte ihre Leidenschaft für denselben mit den glühendsten Farben; zugleich gab sie der Freundin eine Schilderung ihres Innern, während dieser beiden Tage der Verwirrung; erzählte ihr offenherzig, welcher Mittel sie sich habe bedienen wollen, um zum Ziele zu gelangen, und schloß endlich ebenfalls damit, daß sie, zu Gunsten Franziska's, entsagte, und auf das Feierlichste auf den Besitz des Geliebten verzichtete.

So war denn der arme Herr v. Rosenhain, noch eben von zwei unschuldigen Mädchenherzen auf das Glühendste ersehnt, eben so unerwartet, als schnell, von beiden aufgegeben. Uebrigens war es beiden Mädchen mit dem Verzicht Ernst, ja in dem Augenblicke, wo sie schriftlich entsagten, unterschrieb auch ihr Herz bereitwillig die Abdikations-Akte; ihre Liebe erlosch in demselben Augenblicke, in welchem sie sich dem Schmerze derselben hingeben zu müssen glaubten.

Dies würde wunderbar und unnatürlich scheinen, wenn nicht die Lösung in dem Räthsel selber läge. Eine Liebe, die so leicht erlischt, kann keine Liebe sein, — und sie war es auch nicht. Es war die Liebe der Phantasie, aber nicht des Herzens. Was die Mädchen empfanden, war nichts, als jene unbestimmte, dunkle Sehnsucht des erwachenden Herzens, der Drang der bebenden Seele in die gleichgeschaffene Schwesterseele überzufließen. Franziska, von Natur weich und gefühlvoll und überdies durch Romanenlektüre früh belehrt, dürstete danach, diesem unbestimmten, aber gewaltigen Drange zu genügen, und die noch unsichern, verschwimmenden Conturen ihres Ideals in bestimmte Form zu zwingen, und Julius v. Rosenhain war es, dem sie gewalt-

sam die Rolle aufdrang, die Gottheit ihres Herzens zu sein. Uebrigens hatte sie mit dem jungen Manne selbst nie gesprochen und kannte ihn nur sehr oberflächlich. Aber ihr gefühlvolles Herz fühlte das Bedürfniß zu lieben, und so bildete sie sich ein, Julius v. Rosenhain zu lieben. Dieselbe Täuschung entstand bei Amalien, nur auf eine, ihrem Charakter entsprechende Weise. Ihr Herz schlummerte länger, als das Franziska's, aber es erwachte um so jäher, und kaum erwacht, machte es seine Ansprüche mit leidenschaftlicher Heftigkeit geltend. Franziska's Geständniß gab diesem Funken sogleich Nahrung.

Nachdem Amalie den obenerwähnten Brief geschrieben hatte, glaubte sie eine Heldenthat vollbracht zu haben, und wunderte sich nicht wenig, daß sie weder Kummer, noch Schmerz, sondern nur Genüge und Beruhigung empfände. Dies sind Empfindungen, die, nach einer heftigen Erschütterung, nichts so sehr befördern, als den Schlaf. Daher kam's denn auch, daß Amalie, am Tische sitzend, auf dem sowohl Franziska's Brief, als ihre eigene Antwort lagen, das Köpfchen in die Hand gestützt, einschlief.

Herr Herwarth hatte unterdeß den Abend in einem Weinhause, in welches er gegangen war, um sich, nach den Wirrnissen des Tages zu zerstreuen, und den 6400 Thalern ein Valet zu trinken, ziemlich mißmüthig verlebt. Als er eintrat, sah er den Steuerrath Ewen bereits an einem der Tische sitzen, und grüßte seinen neuen Bekannten höflich. Herr Ewen jedoch dankte sehr unfreundlich und verließ sogar seinen Platz, nachdem Herr Herwarth in der Nähe desselben sich niedergelassen hatte. Dies Benehmen beleidigte und erschreckte den guten Herwarth, der ein überaus friedlicher Mann war, außerordentlich, und er nahm sich vor, das Zimmer sobald als möglich zu verlassen. Dies machte ihm Herr Ewen jedoch bald unmöglich. Der Steuerrath Ewen war ebenfalls ein guter, wackerer Mann, aber er hatte ein hitziges Temperament, und da er früher Offizier gewesen war, so hatte er nicht nur ein sehr leicht verletzliches Ehrgefühl, sondern machte auch, wenn er dies gekränkt glaubte, seinem Unmuthe, oft auf sehr schonungslose Weise, Luft. In das Weinhaus war er in derselben Absicht gegangen, wie Herr Herwarth, um nämlich den Verdruß, den er im Laufe des Tages gehabt, in einem Glase Wein zu ertränken. Herrn Herwarth's Eintritt, auf den er, Franziska's wegen, einen großen Groll hatte, vergällte ihm den Wein. Eine Zeit lang saßen beide Gegner sich unthätig gegenüber, der Eine innerlich ergrimmt, der Andere verlegen; nachdem Herr Ewen jedoch in seinem Zorne schnell hintereinander eine Flasche geleert hatte, konnte er sich nicht länger halten, sondern schritt auf Herrn Herwarth zu, ersuchte ihn, ihm in eine Fensternische zu folgen, und machte ihm daselbst, ohne Weiteres, die heftigsten Vorwürfe. Herr Herwarth suchte sich zu entschuldigen und bat für sich sogar um Verzeihung, auf seiner Amalie wollte er jedoch keinen Vorwurf haften lassen, sondern schob auf Franziska, wenn nicht alle Schuld, doch den größten Theil derselben. Dies brachte natürlich Herrn Ewen noch mehr auf, der nun seinerseits Amalien eine verzogene Prinzessin nannte und ihrem Hochmuthe nichts Gutes prophezeite; dies erregte wiederum Herrn Herwarth's Galle, der nun sich hoch vermaß, Amalie sei unschuldig und Franziska allein habe, mit ihrer albernen, unziemlichen Bitte um den goldenen Pfeil, den ganzen Skandal veranlaßt. Da er aber selbst fühlte, daß die von Franziska gegebene Veranlassung, für Amalien's Benehmen nicht wichtig genug sei, so setzte er hinzu: „und wer weiß, was sie noch gesagt und gebeten hat!“

Bei diesen Worten gerieth Herr Ewen außer sich; er ward feuerroth, seine Augen funkelten, und sein ganzer Körper zitterte vor Wuth. Nur mit Mühe hielt er sich, daß er sich nicht Thätlichkeiten gegen seinen Gegner erlaubte; er biß sich auf die Unterlippe, daß es schien, als ob das Blut unter den Zähnen hervorquillen müßte, und kehrte, nach sichtbarem Kampfe, schweigend zu seinem Platze zurück. Herrn Herwarth fiel es jetzt freilich ein, daß er zu weit gegangen sei, doch dies machte ihn nur noch trotziger und zorniger, wie dies oft der Fall ist; zumal da er vom Weine und von dem stattgehabten Wortwechsel bereits aufgeregt war. Er kehrte nun ebenfalls an seinen Platz zurück, hatte sich aber kaum niedergelassen, als Herr Ewen zu ihm trat, und mit allen Zeichen der Wuth zu ihm sagte: „Herr, das soll Ihnen theuer zu stehen kommen!“

„Pah,“ erwiederte Herr Herwarth, nicht weniger grimmig, doch mit einem Anstriche von Hohn, „ich denke, ich werde es bezahlen können.“

Herr Ewen verließ ihn, mit einem Blicke der Verachtung. Es ist gewiß schwer zu bestimmen, wer von den beiden Herren in dem stattgehabten Kampfe die Oberhand, ja wer nur das letzte Wort behalten hat, da man allenfalls den Blick des Herrn Ewen für ein Wort, und zwar für ein recht bezeichnendes, präcises, gelten lassen könnte; indessen schienen, wie es auch wohl nach großen Schlachten geschieht, beide Parteien sich den Sieg zuzuschreiben, denn beide feierten, jeder auf seine Hand, seinen Triumph, und tranken ein inbrünstiges Te deum in feurigem Rheinwein, wobei der Wirth gewiß am Besten fuhr. Es war fast Mitternacht, als Herr Herwarth es endlich für rathsam hielt, das Siegesfest zu beschließen. Er ging, und bald nach ihm verließ auch Herr Ewen die Wahlstatt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## K u m m e r.

Um seine Frau weint bitterlich Herr Blenn,
Der Schmerz durchtobt ihn ungezügelt!
„Um seine Frau? Ist sie gestorben denn?“
Ach nein! Sie hat ihn durchgeprügelt.

## T a l e n t — G e n i e.

Talent ist ein Saame, der einerlei Früchte trägt,
Genie ist ein Feld, das allerlei Saamen hegt.

## R a t h.

Die Sorge macht den Männern graue Haare,
Den Weibern machen graue Haare Sorge.
Doch beiden ist zu helfen noch: es borge
Der Mann sich Geld, das Weib kauf' falsche Haare.

Dr. Sch[illegible]feld.

# Reise um die Welt.

⁂ Das nationale Volksblatt in Zürch nennt die oberste Magistratsperson eines Schweizerkantons: „einen en Schwein besoffenen Mussiö, einen Ochsencadaver, für den Galgen bestimmt, einen pfiffigen Stierendiplomat, eine politische Canaille.“ — Pfui! pfui! und nochmals pfui! — Jene Worte müssen mit keiner Feder, sondern mit einem Dreschflegel geschrieben sein. — Ich könnte noch manches andere Journal nennen, das von einer solchen Dreschflegel-Schriftstellerei Proben liefert. — Wo soll nun der Anstand, die Ehre hinflüchten, wenn sie auch die verbannen, welche auf die Bildung des Volkes einwirken sollen?

⁂ Die Zeitung f. d. eleg. Welt No. 30. enthält einige gemüthlich-ansprechende Gedichte des trefflichen H. Kletke. In einem derselben: „Der Geblendete,“ ist jedoch von einem entlaubten Walde die Rede, in welchem zugleich der Rachen der Hyäne gähnt und eines Wolfes Zähne scharf und hungrig einschlagen. — Herr Kletke sollte den bisher unbekannten, naturhistorisch höchst merkwürdigen, entlaubten Wald, in welchem eine Hyäne und neben dieser ein Wolf (es müßte denn ein Schakal, Goldwolf, sein!) vorkommt, näher bezeichnen. — Die liebe Natur läßt ihre wilden Bestien von Süd und Nord nicht so leicht zusammenreimen.

⁂ Es ist eine alte Sage, daß, wenn der Tisch verbrennt, der andere, der aus demselben Stück Holz gemacht ist, vermöge bloßer Sympathie, zugleich zerspringt. Eine solche geheime Sympathie muß auch zwischen den englischen Ministern und dem französischen Papier herrschen, die doch nicht aus einem Stoffe entstanden sind. Auf die bloße Nachricht, daß die englischen Minister gefallen seien, fiel vor Kurzem alsbald auch das französische Papier um einige Procente. Jetzt sind beide Wahlverwandte wieder mit einander gestiegen.

⁂ Am letzten Sonntage des nächsten Juni soll ein großes Gesangsfest in Frankfurt a. M., unter der Leitung der bekannten Musiker Spohr aus Cassel und Schnyder von Wartensee, gegeben werden. Sämmtliche Sängervereine des deutschen Vaterlandes werden dazu eingeladen. — Wenn es doch wahr wäre, was schon so mancher Dichter sang, daß man von den Tonwellen geschaukelt und fortgetragen wird; auf solchen Wellen hätte man ein leichtes und billiges Reisen zu dem schönen Feste.

⁂ In Paris sind mehre Straßen mit Erdpech, von 1/2 Zoll Dicke, theils mit natürlichem, theils mit künstlichem, das in den Steinkohlengasfabriken bereitet wird, übergossen. Dies billige und zugleich zum Gehen und Fahren bequemere Pflaster, hat sich seit 5 Jahren, bei Hitze und Kälte, vortrefflich bewährt, und nun wird ganz Paris allmählig mit Pech überzogen werden.

⁂ Schwerlich treten die Religionsunterschiede irgendwo in Deutschland weniger hervor, als in Weimar. Kürzlich verlor daselbst ein sehr geachteter Katholik, mit einer Protestantin glücklich vermählt, eine Tochter, in den Jahren der aufblühenden Jugend. Jünglinge beider Confessionen, aus den ersten Familien und ein israelitischer Arzt (sieht das nicht wie eine Carricatur aus, wenn ein Arzt auch eine Todte noch zu Grabe trägt?) trugen sie zu Grabe. — Gegen die Todten ist man übrigens überall tolerant, und vielleicht Frommseinwollende würden sich freuen, wenn sie Alle, die andern Glaubens sind, begraben könnten.

⁂ In London fanden im Jahre 1837 nicht weniger, als 717 Feuersbrünste Statt.

⁂ In Graubünden hat ein Pfarrer seiner Gemeinde den Antrag gemacht, er wolle jährlich hundert Gulden weniger nehmen, dafür aber nichts, als die nackte Wahrheit auf der Kanzel vortragen. Der Vorschlag ging bei seiner Gemeinde, aber nicht bei der Regierung durch.

⁂ Ein Herr Diderot läßt in Brüssel musikalische Automaten sehen, welche Streichquartette spielen.

⁂ In Wien wurde neulich ein Mann von Gaunern angefallen; als diese jedoch in demselben den Komiker Scholz erkannten, gaben sie ihm alles Geraubte wieder, indem sie sagten: über den wir schon so viel gelacht haben, der soll nicht über uns weinen.

⁂ Welche Bedeutung der Handel mit Blutegeln für England hat, ergiebt sich daraus, daß in London allein vier Lieferanten leben, welche monatlich, jeder, von Hamburg und Stettin, 150,000 Stück beziehen. In den Apotheken dieser Stadt ist der Preis pro Stück 1 bis 1 1/2 Schilling, und bei großer Seltenheit kostet das Stück sogar eine Guinee. Im Jahre 1834 kam ein Fuhrmann aus Polen nach Stettin, mit einer Ladung von fünf Millionen Stück Blutegeln, oder 60 Centnern. Auch in Frankreich, obgleich es in Süden beträchtliche Blutegelteiche enthält, wird noch viel aus Würtemberg, Baiern und Ungarn eingeführt. Während 1828 nur 9 1/2 Millionen Stück eingeführt wurden, betrug 1832 die Einfuhr schon 57 1/2 Millionen Stück, die 2 Millionen Franks werth waren, die Pariser Hospitäler verbrauchen 9 Millionen Stück, wodurch die Kranken darin, nach Caspers Annahme, daß ein Blutegel doppelt so viel Blut abzieht, als er schwer ist, 1700 Centner Blut verlieren.

⁂ Zur Geschichte der furchtbaren Kriegsmaschine, welche Herr Steuble erfunden, hat Herr Dr. Kuntzel aus Darmstadt, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, im Journal des debats einen interessanten Beitrag geliefert. Man erfährt daraus, daß diese merkwürdige Kanone, welche in jeder Minute 172 und in einer Stunde 10,320 Kugeln 2500 Fuß weit schleudert, und zur Bedienung nur sechs Artilleristen und zur Fortschaffung nur vier Pferde braucht, erst dem Kaiser von Rußland, dann England, dann Frankreich angetragen, aber bis jetzt noch an keine dieser Mächte verkauft worden ist.

⁂ Während für Preussen die Liebe zum Könige so viel Heil bringt, stiftet in England die Liebe zur Königin (Victoria) Unheil. Es sind schon Mehre darüber verrückt geworden. Das kommt daher, weil wir den Staat im Könige lieben; Jene aber lieben die Königin im Staate.

⁂ In Lissabon ist das Elend so weit gediehen, daß die Schildwachen ihre Patronen an die Vorübergehenden verkaufen, um nur ein Paar Pfennige zu Brot zu erhalten.

⁂ Die Menge der Krankheiten im Winter rührt, theils von der großen Kälte, zum großen Theile aber auch von der übertriebenen Ofenhitze her, durch welche die Stubenluft eingetrocknet wird. Um diese Eintrocknung der Luft zu verhüten, ist es rathsam, auf dem Ofen stets eine, mit Wasser gefüllte Vase stehen zu haben, wodurch die Stubenluft mit der nöthigen Feuchtigkeit versehen wird; was die Engländer nie zu thun verfehlen.

⁂ In der am 7. Januar in dem päpstlichen Collegio der Propaganda zu Rom gehaltenen Akademie, worüber die Katholische Kirchenzeitung von Dr. Hoeninghaus, in ihren Nummern 6 und 10, eine nähere Beschreibung enthält, wurden in folgenden Sprachen Vorträge gehalten: lateinisch, hebräisch, samaritanisch, arabisch, syrisch, chaldäisch, griechisch (Schrift- und Volkssprache), armenisch, (Schrift- und Volkssprache), persisch, türkisch, georgisch, tarrhanisch, mandaisch, chinesisch, äthiopisch, koptisch, kurdisch, wallachisch, bulgarisch, albanesisch, polnisch, celtisch, schottisch, irländisch, englisch, holländisch, deutsch, schweizerisch, illyrisch, französisch, italienisch, portugiesisch, spanisch, catalanisch, californisch, und in der Sprache der australischen Gambiers-Inseln.

⁂ In dem, 2 Stunden von Röding (in der baierschen Oberpfalz) entfernten Marktflecken Stamsried wurde den 11. Januar d. J. das Eheweib des Zwirners [illegible]er von Zwillingen entbunden, welche die zusammengewachsenen siamesischen Zwillinge durch die Art ihrer Verbindung noch übertreffen. Die Geburt hat nämlich 2 Köpfe, 4 Arme, 3 Füße, der Mittelfuß hat 10 Zehen, oberhalb des Nabels sind die zwei Kinder zusammengewachsen, in der Art, daß sie einen gemeinschaftlichen Unterleib und zwei verschiedene Oberleiber haben. — Die Gesichter stehen sich gegenüber. Bis zum 20. Januar waren die Kinder noch am Leben.

⁂ In dem Bamberger Tageblatte vom 5. Februar d. J. wird unter den Gebornen auch erwähnt ein „Michael Kellner, Herzogliches Postillonskind."

⁂ Die Augsburger Postzeitung hat in ihrem Artikel über den Brand des Schlosses in Gotha einen sonderbaren Druckfehler, indem darin behauptet wird, daß Ihre Hoheit die Frau Herzogin Marie bei dieser Gelegenheit große Fassung und Ruhe geigte.

⁂ Die Handelsleute in einer Stadt im nördlichen England haben eine besondere Vorliebe für öffentliche Zusammenkünfte. Selbst ein Steigen des Preises der Erbsen, Kartoffeln und Sägespäne wird in solchen Zusammenkünften festgestellt, wobei es nie an gewaltigen Reden fehlt. Vor einiger Zeit beschlossen dort plötzlich die Eierhändler, den Preis ihrer Waare für die Abnehmer zu steigern, für die Lieferanten aber herabzusetzen. Die Abnehmer grollten, mußten sich aber in ihr Schicksal ergeben. Die Lieferanten, welche sich wohl dagegen auflehnen konnten, fügten sich eine Zeit lang ebenfalls. Endlich wollten die Eierhändler gar nur 6 Pence für ein Dutzend Eier geben. Das war zu arg; die Landleute reklamirten, man sagte ihnen aber, der Preis sei in einer öffentlichen Versammlung bestimmt worden. — An dem nächsten Markttage kam kein einziges Ei zum Verkaufe, und ein Bauer sagte: „die Hühner haben auch eine öffentliche Versammlung gehalten und den Beschluß gefaßt, daß es sich nicht der Mühe lohne, für einen so schäbigen Preis Eier zu legen." — Das half. —

---

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 16. Febr. 1838.)

Die Solotänzerin bei dem Königlichen Theater, Demoiselle Wandt, hat sich von einem Edelmanne entführen lassen. Das war Wasser auf die Mühle der Berliner Pflastertreter, denn nun hatten sie Stoff zum Reden. Ich weiß in der That nicht, ob zu seiner Zeit in Petersburg mehr von dem Brande des Winterpalais, in London mehr von der Börse, oder in Paris mehr von dem italienischen Theater gesprochen worden ist, als in Berlin von der Wandt. Den ganzen Tag ging es, wie ein Uhrwerk: „Haben Sie schon gehört? . . . Natürlich! . . . Ich kann mir es nicht vorstellen . . . Dennoch ist es so . . . Sie war aber doch . . . Thut nichts zur Sache; sie war, jetzt aber ist sie entführt . . . Und von wem? . . . Vom Grafen N. N. . . . I, der Tausend, der Mann hat sich viele unnütze Mühe gegeben . . . Ja wohl, er wollte mit dem Kopfe durch die Wandt! . . . Wird er es nicht bereuen? . . . Es soll ja die Entführung nur in Folge einer Wette stattgefunden haben . . . Wie so das? . . . Man sagt: Graf N. N. hatte gegen den Baron X. behauptet, Demoiselle Wandt lasse sich entführen, Baron X. hatte dagegen versichert: Nein. Darauf hatte man eine Wette entrirt; nun hat sich die Wandt in der That entführen lassen, und siehe da, die Wette ist gewonnen . . . Curiose Geschichte! . . . Ja! übrigens soll die Wandt schon von Dresden aus pater peccavi gesagt, und ein de- und wehmüthiges Schreiben an ihre Vorgesetzten erlassen haben. . . . Weiß man schon, was darauf beschlossen ist? . . . Nein! . . . Es wäre doch Schade, wenn wir den kleinen Engel nicht mehr auf der Bühne sehen sollten. . . . Nicht so laut; es gehen Damen vorbei, und sie ist eine compromittirte Person. . . . Bei alledem tanzt sie ganz hübsch." — So geht es ohne Ende, mit unzähligen Variationen über dasselbe Thema. Auch die Witzlinge ruhen nicht, und hetzen bei dieser Gelegenheit, wie Polonius sagt, das arme Wort zu Tode. Als nach der Entführungsgeschichte ein neues Lustspiel von Görner „Verwandlungen" gegeben wurde, hatte das Wortwitzeln kein Ende. „Dem Königlichen Theater ist eine Tänzerin entwandt!" ist eine stehende Redensart geworden. Die Mutter der Entführten soll sehr ungehalten gewesen sein, als sie von der extemporirten Winterreise Kenntniß erhalten hat! — I, so muß ja eine alte Wand wackeln!

---

Auflösung der Charade in No. 24.

Traumbild.

---

Hierzu Schaluppe.

# Schaluppe zum Dampfboot

№ 25.

am 27. Februar 1838.




Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

## Provinzial-Korrespondenz.

Neufahrwasser, im Februar 1838.

Gleich nach meinem ersten diesmonatlichen Berichte fiel zweitägiges Thauwetter ein und machte uns das Schlittenfahren unleidlich, weil einen halben Fuß tief im Schneewasser meilenweit zu fahren, wohl nicht zu den Vergnüglichkeiten einer Schlittenreise gezählt werden kann, und somit wurde denn auch manche Hoffnung zu Wasser. — Es waren nämlich schon solenne Rutschpartien nach Zoppot — und vielleicht weiter — auf dem Meereseise festgestellt; schon hatte ein hiesiger Hotelinhaber ein Zelt bestellt, das er auf halbem Wege dorthin in offner See aufschlagen und gastlich einrichten wollte; schon sollte die Straße dorthin durch Marken näher bezeichnet werden: da gefiel es dem 9. und 10. Februar, in Verbindung mit dem Nordwest, uns die herrliche Eisbahn auf dem Baltischen Ocean in wenigen Stunden fortzuspülen, und uns nur die Hörner zu lassen, die, im verjüngten Maaßstabe, gleich den Alpenhörnern, längst dem Strande sich von über einander gethürmten Eisschollen gebildet hatten. Indessen ist nicht jede Hoffnung gleich aufzugeben, denn seit acht Tagen lagert sich schon wieder Eis in der sogenannten Bucht. Sollte nun aber wieder die Meeresfläche zu einer Eispartie einladen, so glaube ich, wäre es wohl zur rechten Zeit, von solchen Schlitten Gebrauch zu machen, die durch Segel zum Ankerplatze gelangen, und das würde unstreitig das größte Vergnügen gewähren. Natürlich müßten dann wohl Sachverständige die Schlittenlenker sein. — — Auch über den, bei Herrn Wolter verübten Diebstahl kann ich Ihnen so viel sagen, daß vor einigen Tagen die Frau des Hauptinculpaten von Neuem einige Stellen auf dem Hofe ihrer vorigen Wohnung, als solche bezeichnete, wo mehre Hunderte Thaler, und in der Wohnung selbst, unter der Thürschwelle, große Rollen mit Gold zu finden waren. Die Ausbeute betrug an diesem Tage über 632 Thaler. Es ist wahrlich erfreulich, wenn bei so wichtigen Criminalfällen der Richter auch den Betheiligten eine gewisse Mitarbeit gestattet, und das wird derjenige gewiß gern thun, dem die Ueberzeugung nicht fehlt, daß Jeder seinem Eigenthume besser nachspüren kann, als die strafende Gewalt, und, von dem Gesetzlichen entbunden, freier zu handeln vermag, als der durch das Gesetz überall beschränkte Richter. Nur der Hauptinculpat will sich noch nicht bequemen, der ganzen Untersuchung die Vollendung zu geben, denn er schweigt hartnäckig, wie man überall vernimmt, bei jedem Verhöre. — — In der vorigen Woche fand hier auch ein Besuch von den Herren Deputirten unseres Hochedeln Rathes Statt, der den Zweck hatte, über die hier nothwendigen Wege-Verbesserungen das Nöthigste zu berathen. Wie verlautet, soll die Schulgasse, die frequenteste, aber auch die erbärmlichste, — in Hinsicht ihres Bodens — aller hiesigen Gassen, gepflastert werden, und das wäre ein nicht zu berechnender Vortheil für Jeden, der zu Wagen, oder zu Fuß, diesen Weg passiren muß.

Das Sonstige künftig von Ihrem Philotas.

---

Tilsit, im Februar 1838.

Da ich das interessante Kapitel von dem einträglichen, gemeinhin zum Ruhesitz, oder abgeschlossenen Leben führenden Industrie-Zweig der Langfingerfertigkeit und ähnlicher Virtuositäten, bisher noch nicht zum Gegenstand meiner Mittheilungen gewählt hatte, woher leicht die irrige Meinung entstehen dürfte, daß unsere Gegend hierin nicht gleichen Schritt halte mit der übrigen Welt, so sehe ich mich zu diesem Schritt um so eher veranlaßt, als die aufzuzählenden Thatsachen wohl einen genügenden Beweis liefern, wie man auch hier das Gute, d. h. fremdes Gut, gern ergreift und sich aneignet, und die um sich fassende Kultur auch hier reißende Fortschritte macht. — In dem benachbarten Doppeldorfe Stolbeck und Splitter (die Schweden haben hier vor etwa 200 Jahren eine tüchtige Schlappe wegbekommen) besteht der größte Theil der Bewohner aus Arbeitsleuten, Handwerkern und Tagelöhnern, die, alle ackerlos, durch den Verkehr mit der nahen Stadt, durch Arbeiten und Beschäftigung in derselben, sich den Unterhalt zu verschaffen suchen. Dabei geht ihre Betriebsamkeit so weit, daß sie mit der Tageszeit nicht ausreichen, sondern noch die andern zwölf Stunden zu Hilfe nehmen müssen, um das Versäumte nachzuholen, und gerade um so rüstiger an Alles Hand anlegen und muthig angreifen, wozu sie nur kommen können. So verging denn in der letzten Zeit fast keine Nacht ohne Eingriffe, sowohl in die Vorraths- und Speise-Kammern, als auch Geldkasten und Kleiderschränke. Den bedeutendsten Verlust durch diese Splitter- und Strombeck'sche Nacht-Industrie, erlitt der geachtete Kaufmann S......, dem, außer mehren Kostbarkeiten, auf ein Mal 300 Thaler baares Geld gestohlen wurden. Die Polizei sah sich endlich genöthigt, mit wachsamerem Auge und strenger den Leuten auf die Finger zu sehen, was auch nicht ohne Erfolg blieb. Es hatte nämlich eine alte Nachteule von daher, wie vom Sonnenlicht geblendet, einen großen Klumpen zusammengeschmolzenen Zinnes, in einem leichtbedeckten Korbe, zum Verkauf nach der Stadt gebracht. Kaum aber war sie hier mit dieser Waare erschienen, so fielen auch Rothkehlchen, Grünspechte und die anderen Vögel über sie her, befreiten sie sogleich von der verfänglichen Bürde und zausten und rupften sie gebührender Maaßen. Alsbald hatte man auch ihren in dem genannten Dorfe befindlichen Schlupfwinkel, eine wahre Diebshöhle, ausgespürt und gründlich zerstört, auch nach genaueren, bei dieser Gelegenheit angestellten Untersuchungen, eine verzweigte, gehörig formirte Diebsbande entdeckt, an deren Spitze besagte Nachteule als Hehlerin stand und eigentlich die Seele der sauberen Raben-, Dohlen- und Elstern-Gesellschaft war. Ueber zwanzig solcher Vögel zog man aus ihren Nestern hervor und hat sie in's städtische Vogelbauer translocirt, woselbst sie be-

reits zu mausern angefangen haben, sich jedoch auch der tröstlichen Beruhigung erfreuen, in demselben eine würdige Genossenschaft an Stadtvögeln zu haben, deren mitunter ausgeführte Stückchen auch nicht zu den ganz gewöhnlichen gehören. — — So war, z. B. einer von diesen, ein junger Holzhacker, eigentlich Zimmermannsgeselle, in ein hiesiges, bedeutendes Handlungshaus bei Tage eingeschlichen, hier bis zum späten Abende im Versteck geblieben und erst, als Alles schlief, hervorgekommen, um sich an das, im Comtoir befindliche Geld zu machen. Da er aber die Thüre verschlossen fand, wagte er die kühne Expedition durch den Ofen. Er pickte nämlich mehre Kacheln aus, steckte, anfangs freilich unter banger Erwartung eines etwanig zu herzlichen Begrusses, nur sehr allmählig den Kopf durch, war bald auch mit der halben Leibeslänge aus der engen Passage heraus, und zuletzt, da kein Gegendruck erfolgte, in der Stube selbst. Jetzt aber nimmt er mit Schrecken wahr, daß sich noch Jemand im Zimmer befinde. Er lauscht, sinnt, untersucht; er hat die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß der Wächter des Komtoirs, von den Armen des Morpheus festgehalten, ihn nicht weiter inkommodiren werde; flugs holt er ungehindert aus den Pulten 300 Thaler und schlüpft mit dieser Beute glücklich zum Fenster hinaus, unter welchem die vom Tage her aufgestellten Tonnen zur bequemen Treppe dienten. Ueber den guten Ausgang dieses, auf neugebrochener Bahn gemachten Geschäfts, gerieth der auf ein Mal Reiche in eine so große Freude, daß er, vom Glücksrausche benebelt, die Münzsorten nicht recht unterscheiden konnte, und bei Einkäufen im Gewürzladen die leider zu wenig prahlenden Platina-Dukaten, deren sich zufällig mehre unter den abseitengebrachten 300 Thalern befanden, für Viertel-Rubel dahin gab, welche verirrte Freigebigkeit,— so geht es oft kraus, — indeß zu hoch aufgenommen wurde, als daß sie länger ohne Anerkennung hätte ein Geheimniß bleiben können. Er mußte in's Vogelbauer. — Hier, statt auf bessere Gedanken zu komen, sann er feurig auf Mittel, wie er wohl loskommen könnte, und bald ging ihm auch ein Licht auf, daß sich dies allenfalls durch eine Neujahrs-Illumination bewerkstelligen lasse; und vielleicht wäre unser Rathhaus ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht der Gefangenwärter, zufällig durch brennenden Durst aus dem Schlafe geweckt, nach der Küche gegangen wäre, denselben durch einen Trunk Wasser zu löschen. Auf dem Gange dahin bemerkt er, glücklicher Weise, daß die eine Thüre offen und im Bauer kein Vogel sei. Der Ofenkriecher hatte nicht, wie sein Stolbeckscher Gefährte, der nach seiner Heimath einen kleinen Abstecher machte und sich treuherzig inzwischen wieder einfand, in's Freie sich begeben, sondern sich mit Kohlentöpfen versehen, bis in das Polizei-Bureau zu kommen gewußt, woselbst er und der inzwischen zurückgekehrte Stolbecker, unter Akten und Utensilien, nach Herzenslust Unfug anrichteten und auch die Kohlentöpfe mit Papier umhäuften, als noch zu rechter Zeit der Gefangenwärter eintrat und der heillosen Geschäftigkeit Einhalt that.

---

Strasburg, den 15. Februar 1838.

Da die ehemaligen, freiwilligen Kämpfer aus den Jahren 1813—15, welche sich am hiesigen Orte befinden, verhindert worden waren, an der, von ihren Waffenbrüdern in Marienwerder veranstalteten Feier des 3. Februars Theil zu nehmen, so versammelten sich mehre am Abende des gedachten Tages in einem Privathause, um sich an jene denkwürdige Zeit einer allgemeinen Begeisterung und an die glorreichen Siege, durch welche einst das Vaterland aus seiner Knechtschaft erlöst wurde, zu erinnern. Und die alte Zeit ward wieder neu, als sie sich das Bild der Vergangenheit vor ihre Seele führten, der gefallenen Jugend- und Kampfgenossen in Liebe gedachten, und als so manches köstliche Wort aus jener Zeit vorgelesen und manches begeisternde Lied aus Leyer und Schwert gesungen wurde. Reine, tiefempfundene Wünsche für das Heil unseres verehrten Königs und des königlichen Hauses beschlossen diese zwar nur im engen Kreise veranstaltete, aber nicht desto weniger alle Theilnehmer ansprechende Feier. — — Die Noth hat hier unter der ärmeren Volksklasse einen hohen Grad erreicht, und die Folge davon ist, daß sich die Zahl der Diebstähle vermehrt. Die strenge Grenzsperre, die große Kälte und der Mangel an gesunden, nicht erfrorenen Kartoffeln, sind gegenwärtig hier die größten Uebel. — Der Unmäßigkeit will man auch in der hiesigen Gegend durch einen Mäßigkeits-Verein entgegen treten. Die Statuten dazu sind bereits entworfen. — Die polnische Münze, die hier so gangbar geworden war, daß man im gewöhnlichen Verkehr kein preussisches Geld mehr sah, ist nun durch strenge, polizeiliche Maaßregeln entfernt worden. polnische Courant wird zwar noch angenommen, jedoch nu gen ein Minus von 2 Silbergr. pro Cent. Gleiches S sal soll die Preussische Münze im Königreiche Polen getr haben.

---

Culm, den 21. Februar 18

Am 17. d. M. ereignete sich in dem nahe bei Culm genen Dorfe Unislaw ein Vorfall, der einen abermaligen weis von der rohen Zügellosigkeit der gemeinen Volksmasse liefert und eine strenge Aufsicht auf dieselbe wünschenswerth macht. — — In dem Kruge des genannten Dorfes hatten sich mehre Trinkgäste versammelt. Unter diesen entspann sich, aus bis jetzt nicht ermittelten Ursachen, ein heftiger Streit, der zuletzt in eine Schlägerei ausartete, wobei die Schläger sich starker Knittel und Zaunpfähle bedienten. Die wüthenden Schläger, unter denen der Krüger selbst thätig war, hatten sich aus der Gaststube bis vor die Hausthüre hinausgedrängt. Da kommt ihnen der alte, 60jährige Greis N. entgegen und ermahnt zur Ruhe und versucht die Schläger auseinanderzubringen. In dem Augenblicke erhält der alte Mann von dem Krüger einen Schlag mit einem Knittel auf den Kopf, der ihn zu Boden streckt. Ohne sich an dem Hingesunkenen zu kehren, geht die Schlägerei ihren Gang fort, bis eine hinzugekommene Frau den alten Mann auf der Erde liegen sieht und ein Geschrei erhebt. Dadurch zur Besinnung gekommen, eilt Alles nach dem Platze hin, wo der schwer Verwundete lag, der, nach wenigen Stunden, seinen Geist aufgab. Der Schlag auf den Kopf hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Sache ist dem Gerichte zur weitern Untersuchung übergeben, der Krüger arretirt und erwartet seine wohlverdiente Strafe. — — Vor acht Tagen brannte auf dem, eine Meile von Culm gelegenen Gute B. eine Kathe ab, am 18. d. M. erneuert sich der Brand an den Wirthschafts-Gebäuden, und, während die Brandstelle noch raucht, bricht am 20. das Feuer im Schaafstalle aus, wo nicht nur dieser, sondern auch der größte Theil der darin befindlich gewesenen, aus 300 Stücken bestehenden Schaafheerde ein Raub der Flamme geworden ist. Daß das Feuer angelegt ist, unterliegt keinem Zweifel, auch fällt der Verdacht auf den Schäfer, unbedenklich haben ihn Rache und Bosheit bei der That geleitet. Daher wäre es wünschenswerth, daß durch die gerichtliche Untersuchung der Thatbestand vollständig ermittelt und der Thäter für seine Ruchlosigkeit zur wohlverdienten Strafe verurtheilt würde. — Bei den sich oft wiederholenden Gräuelscenen in hiesiger Gegend, muß sich den Behörden wohl die genug begründete Vermuthung aufdringen, daß zu große Humanität bei dem gemeinen Volke zur Zeit noch keinen Eingang findet, weil die Bildung desselben noch zu weit zurück ist, um es dafür empfänglich zu machen. Welches aber das rechte Mittel ist, um zum Zwecke zu kommen, darüber erlaubt Referent sich kein Urtheil. — Die Nothwendigkeit wird das Mittel von selbst herbeiführen.

---

## Kajütenfracht.

— Vor einigen Tagen erhielt Herr Christeinicke ein sehr schmeichelhaftes Schreiben von dem eben so leutseligen, als ausgezeichneten Gelehrten und Naturforscher Alexander von Humboldt. Diesem Schreiben lag eine Empfehlung des Künstlers an den berühmten Reisenden, Baron von Krusenstern, in St. Petersburg, so wie ein Attestat bei, das in folgenden Worten abgefaßt ist:

„Es ist mir überaus angenehm, Herrn Christeinicke aus Lübeck zu bescheinigen, daß des Königs von Preussen Majestät, in Deren Begleitung ich mich befand, am 12. October 1836, mit vielem Interesse die schönen Wirkungen der Hydro-Oxygen-Lampe gesehen und öffentlich dem Besitzer Ihre hohe Zufriedenheit über die, auch in naturhistorischer Hinsicht interessanten Darstellungen bezeugt haben.

Berlin, den 18. Februar 1838.

Alexander von Humboldt.“

— Unsere Kassuben, die in der gegenwärtigen Jahreszeit sehr betriebsam sind, 5 bis 7 Meilen weit von hier, uns mit Holz zu versehen, müssen ihr Spiel in den Königlichen und Privat-Forsten doch etwas zu toll getrieben und es mit dem Eigenthumsrechte nicht so ganz genau genommen haben, so daß das Einschreiten der Behörden nothwendig geworden ist. Am vergangenen Sonnabend waren daher am Neugarter-Thore Vorkehrungen getroffen, daß jeder Kassube den Nachweis führen sollte, daß er seine Ladung Holz auf rechtlichem Wege an sich gebracht. Aber da sah es trübe aus, nur wenige waren im Stande, ihr Eigenthumsrecht zu beweisen und die Andern mußten daher nolens volens, unter Begleitung, nach dem Stadthofe fahren und dort die Ladung deponiren. Diese Operation muß im Kassuben-Lande eine unangenehme Sensation erregen, doch dürfte sie höchst nothwendig sein, da jenes Völkchen so schonungslos in den Wäldern hauset und namenlosen Nachtheil hervorbringt.

— Am 22. d. M. rollte von einem in Ströhteich gelagerten Haufen Holz ein Balken herab und zerschmetterte den unten am Fuße desselben beschäftigten Balkenhauer Bolle, einen 25jährigen, gesunden, starken Mann, auf die schrecklichste Weise. Wahrscheinlich war auch hier Unvorsichtigkeit die Veranlassung dieses Unglücks.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)



Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

# Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart's Buchhandlung in Breslau ist erschienen:

## Die Theorie der freien Auffassung.

Mit einer lithographirten Uebersichtstafel, enthaltend die wesentlichsten Hilfsmittel beim Unterricht im Zeichnen.

Für Kunst-Akademien, Gymnasien, Schullehrer-Seminarien, höhere Bürger-, Gewerbe- und Elementarschulen, auf Stein gezeichnet und herausgegeben von K. Bräuer, Zeichenlehrer am Königl. kathol. Schullehrer-Seminar ꝛc.

Preis 15 Sgr.

## Materialien für den Zeichen-Unterricht.

Vorzeichnungen zum Aufzeichnen auf die Schultafel, für Elementarlehrer. 24 Blätter mit dazu gehöriger Erklärung. Auf Stein gezeichnet und herausgegeben von K. Bräuer, Zeichenlehrer ꝛc.

Preis 15 Sgr.

## Formenlehre

oder Anleitung zu Anschauungs-, Denk- und Sprach-Uebungen, angestellt mit mathematischen Formen, verbunden mit Zeichenübungen für Stadt- und Landschulen von E. F. W. Sauermann, Lehrer am evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau ꝛc. Mit 10 Steindrucktafeln. Preis früher 22½ Sgr., jetzt 15 Sgr.

---

So eben ist bei C. Heymann in Berlin erschienen und an alle gute Buch- und Kunst-Handlungen versandt:

## 14 Stahlstiche zu Becker's Weltgeschichte.

Nach guten Originalzeichnungen gestochen von berühmten Künstlern.

Zu allen 7 Auflagen passend.

4te und 5te Lieferung.

Die bisher erschienenen 5 Lieferungen enthalten: Leonidas im Engpaß bei Thermopylä. — Hannibals Uebergang über die Alpen. — Die Herrmannsschlacht. — Copernicus. — Carl der Große und Ludwig der Fromme. — Luther verbrennt die päbstliche Bulle. — Einführung des Christenthums in Preußen. — Belehnung Friedrich IV. mit der Kurwürde. — Gustav Apolphs Tod. — Krönung Friedrich III. Ersten Königs von Preußen.

Es ist nur eine Stimme darüber, daß diese 10 Blätter zu den schönsten gehören, die bisher in Deutschland gestochen wurden, sie kosten zusammen 1¼ Rthlr. und bei m Kunstwerth den sie haben, können sie mit Recht eine Zierde, und Verherrlichung jenes geschätzten Werkes genannt werden. Die 2 andern Lieferungen folgen baldigst nach.

---

Bei G. Schubert in Leipzig ist erschienen:

## Neuester Städte-Atlas von Europa.

1ste Lieferung. Grundrisse von Petersburg, Madrid, Wien, München und Florenz. — 2te Lieferung. Dresden, Edinburg, Turin, Brüssel, Carlsruhe. — 3te Lieferung. Mailand, Breslau, Bordeaux, Berlin, Venedig.

Imp. Qu.-Format. Preis jeder Lieferung 1 Thlr. 10 Sgr. Jedes Blatt auch einzeln zu erhöhtem Preis.

---

Bei C. P. Scheitlin in St. Gallen ist erschienen:

## Meine Gefangenschaft.

Von Silvio Pellico.

Aus dem Italienischen übersetzt von H. Kurz.

Mit dem Bildniß des Verfassers. 17 Bogen. Elegant brochirt 15 Sgr.

Wenige literarische Erscheinungen der neuern Zeit sind mit solchem allgemeinen Beifall aufgenommen worden, wie obige äußerst lehrreiche und unterhaltende Schrift, die hier in einer guten, fließenden Uebersetzung mit einem schönen Portraite Pellico's zu dem äußerst billigen Preis geboten ist.

---

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen:

Fr. Stoltz: 89 Recepte zu

## Lacken und Firnissen

auf alle Metalle, Leder, Pappe, Papier, Meubeln u. s. w. und die sich auch mit allen Farben verbinden lassen, sowie zu vorzüglich schönen Goldfirnissen auf Silber und Messing, zu Kitten, in Feuer und Wasser haltbar. Nebst verschiedenen Anweisungen zur Bereitung von gutem Leim und Belehrungen über Gyps, Marmor und Färbung desselben. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet. 8. geh. Pr. 10 Sgr.

Zu Scherz und Lust.

Julius: Neue originelle

## Polterabend-Scherze.

Nebst ausführlichen Bemerkungen über den Vortrag und vollständiger Beschreibung der Costüme. 8. geh. 12½ Sgr.

Jovialität, unschuldiger Scherz und frohe Heiterkeit zeichnen solche in vorzüglichem Grade aus.